



- | 3 **Bibliodrama weckt Verborgenes**
Vor dem Start der fünften Bibliodrama-Ausbildung
- | 4 **Fussabdruck einer Kleinstadt**
Sommerserie unter Campern, Fahrenden, Zirkusleuten
- | 7 **Ein Stück unerforschte Realität**
Seite der Missioni Cattolice Italiane im Aargau

Pfarrblatt Aargau | Baden/Wettingen

Horizonte

Vroni und Rainer Geissmann aus Widen haben in Sulz seit 28 Jahren ihren Wohnwagen stehen und leben dort in ihrem ganz persönlichen Paradies. Auch sie sind Teil der Horizonte-Sommerserie unter Campern, Fahrenden und Zirkusleuten. acm/cf

Mehr dazu ab Seite 4 dieser Ausgabe.



Wo der Wind weht

40 Jahre Lientheologinnen und -theologen im Bistum Basel



Claudia Mennen
Leitung Bildung und Propstei, Wislikofen

Der Berg, der Geist und die Frau

Freitag, 4. Juni, 9 bis 14 Uhr Besteigung der Mutspitze, Südtirol. Das Wetter ist gut, Sonne, wenig Wolken, fast kein Wind. Der Weg steigt durch eine gut gepfadete Scharke steil um 700 Höhenmeter an. Oben angekommen beste Aussicht. Verschnaufen und Atem holen. Den Faserpelz anziehen und die Windjacke. Der Weg geht weiter. Mit dem vielen Schnee hat hier niemand gerechnet. Es geht langsamer vorwärts als geplant. Konzentration. Schritte probieren. Hält der Schnee? Rutscht der Schuh? Bleibt das Gleichgewicht? Wanderstock zusammenlegen. Den anderen in die linke Hand. Rechte Hand wichtig. Zum Festhalten. Adrenalinspiegel steigt. Die Tour wird grenzwertig. Bin überfordert. Angst. Mehr Angst. Tränen steigen hoch. Ich schaff's nicht. Kann nicht mehr weiter. Will heulen. Wut. Verzweiflung. Die Beine sind weich.

Vor mir schafft es eine mühelos. Klebt mit Händen und Füßen am Fels. Setzt ihre Schritte richtig. Dreht sich zu mir um: «Geben Sie mir Ihren Stock! Halten Sie sich mit beiden Händen fest. Da und da. Und Ihre Füße hier unten und dort vorne! Das geht.»

Es geht. Wirklich! Riesen-Erleichterung. Was war das? Rettendes Tun? Geistesgegenwärtigkeit? Trost? Ermutigung? Alles Gaben des Heiligen Geistes. Pfingsten fand neun Tage später statt. Und der Geist war weiblich!

Silvia Guerra-Stäubli, die bis Ende Juni in Ennetbaden tätig war, Barbara Weinbuch aus Zufikon, Dorli Wey-Suter aus Sarmenstorf oder Rita Wismann-Baratto aus Aarau heissen die Frauen aus dem Aargau, die in den letzten Wochen die so genannte Institutio erhielten, sprich in den kirchlichen Dienst als Lientheologinnen im Bistum Basel aufgenommen wurden. Bereits seit 40 Jahren stehen im

Bistum Basel beauftragte Laien im kirchlichen Dienst. Ein Jubiläum, das gefeiert werden will. So fand letzte Woche unter dem Titel «im Wind» ein Dank- und Begegnungstag auf den Vierwaldstättersee statt. Zu einer Reflexion «Zum gemeinsamen Dienst berufen – aus der Rückschau vorausschauen – aus der Liturgie schöpfen», wird Bischof Kurt Koch auf Ende Oktober 2010 nach Bern einladen.

Die erste bischöfliche Missio (Beauftragung für einen bestimmten Arbeitsbereich) an eine Frau wurde bereits 1958 durch Bischof Franziskus von Streng an eine Katechetin erteilt. Erste Pastoralassistentinnen gab es unter Bischof Anton Hänggi Anfang der 1970er Jahre. Es folgte eine dauernde Experimentierphase mit verschiedenen Modellen der Zusammenarbeit zwischen Priestern, Lientheologinnen und -theo-

gen. Der erste Gemeindeleiter wurde 1977 als «Pfarrhelfer» bezeichnet. 1988 wurde erstmals einer Frau die «besondere Verantwortung für eine Pfarrei» übertragen. Die Bezeichnung Gemeindeleiterin, Gemeindeleiter beschloss Bischof Otto Wüst im Jahr 1992.

Pastoralassistenten werden in Zusammenarbeit mit den Priestern auch Leitungsaufgaben in der Pastoral anvertraut. Der Man-

Die Zeit wird zeigen,

ob wird der Welt einen Dienst erweisen.

gel an Priestern führt dazu, dass diese nicht selten Aufgaben erfüllen müssen, wozu eigentlich die Ordination notwendig wäre. Probleme der Identität und Abgrenzung sind darum häufig. «Es ist die Achtung und die Würde voreinander, welche einander Freiheit und Raum für das je eigene und des anderen Handeln lassen», zitiert Gundula Metzel, Präsidentin der Vorbereitungsgruppe zum 40-Jahre-Jubiläum, aus der Kirchenkonstitution. Gundula Metzel weiter: «In einer kooperativen Pastoral geht es darum, das Amt der Priester und die Aufgaben der Gläubigen, insbesondere die der Lientheologinnen und Lientheologen mit Respekt zusammenzubringen. Die Zeit wird zeigen, ob wir auf der Grundlage des Konzils mit unserer je eigenen Sendung der Kirche und der Welt einen Dienst erweisen.» cf

KURZMELDUNGEN

Patenschaftsprojekt. Im Patenschaftsprojekt «mit mir» bringt Caritas Aargau Patinnen und Paten und Kinder aus Familien in einem Engpass zusammen. Ein bis zwei Mal im Monat schenken die Patinnen und Paten den Kindern ihre Zeit, damit diese wertvolle Erfahrungen ausserhalb der Familien machen dürfen. Die Patenschaften werden von Caritas begleitet, können jedoch den Wünschen aller Beteiligten entsprechend gestaltet werden. Interessierte an einem freiwilligen Engagement als Patin oder Pate oder Familien, die Entlastung wünschen, erhalten Auskunft unter: T 062 837 07 26, www.caritas-aargau.ch

Demission. Sibylle Hardegger, seit August 2002 Mitglied der Bistumsleitung hat, ihre Demission auf Ende 2010 eingereicht. Nach zwei Jahren Mitarbeit im Bischofsvikariat Pastoral und sechs Jahren in der Bistumsregionalleitung St. Urs wird sie neue Herausforderungen in kirchlichen Aufgabenfeldern im Ausland wahrnehmen. Über die Nachfolge von Sibylle Hardegger, sie ist auch Mitglied im Redaktionsausschuss von Horizonte, wird zu einem späteren Zeitpunkt informiert.

youth4you. 350 Ministrantinnen und Ministranten aus der Schweiz reisen vom 31. Juli bis 7. August 2010 zur interna-

tionalen Ministranten-Wallfahrt nach Rom. Diese Wallfahrt für Minis aus der ganzen Welt findet alle vier Jahre statt. In Rom wird auch Tarzsius, ein Ministrant im Grossformat aus Bronze, Heimat finden. Wie die Deutschschweizerische Arbeitsgruppe für MinistrantInnenpastoral (Damp) weiter meldet, sind nun auch Ort und Datum des nächsten Schweizer Mini-Festes bekannt: 28. August 2011 in Zug. Im Internet können die Vorbereitungen bei www.twitter.com/minifest und in der Facebook-Gruppe «Mini-Fest» mitverfolgt werden. Weitere Infos zudem unter www.minis.ch

Bibliodrama weckt Verborgenes

Wislikofen: vor dem Start der fünften Bibliodrama-Ausbildung



«Die Bibel bringt mich in Bewegung.» Gesagt, getan von Claudia Mennen, Theologin und Supervisorin, Mitglied im Leitungsteam der Wislikofer Schule für Bibliodrama und Seelsorge.

In der nebenstehenden Kolumne erzählt Claudia Mennen von ihren Erfahrungen am Berg im Südtirol. Und auch das Gespräch zum Bibliodrama beginnt in luftiger Höhe. Gedanklich steht sie gerade auf dem Berg der Seligpreisungen mit Blick auf den See Genezareth. Sie spaziert nach Tabgha mit der Kirche der Brotvermehrung, weiter zur Primatskapelle und schliesslich nach Kafarnaum. Claudia Mennen ist «Unterwegs im 5. Evangelium» (siehe Infobox). Auf den Spuren Jesu durchs Heilige Land. Sie hält sich an Plätzen auf, an denen Jesus gelebt und gewirkt hat. Doch die Theologin ist auf dieser Reise nicht einfach Touristin, sondern lässt die biblischen Geschichten lebendig werden durch Bibliodramaspiele. «Am Ufer des See Genezareth zu stehen, im Kieselstrand, die Hosen hochgekrempt, die Füsse im Wasser ... ich hätte selber nicht gedacht, dass die geografische Landschaft meine Seelenlandschaft so verstärkt. Dort, wo die Jünger Jesus erlebt haben, nun selber die Texte der Bibel zu spielen, intensiviert deren Dynamik und Wahrnehmung. Das geht richtig unter die Haut.»

Bibel ist

Interpretationssache.

Bibliodrama im Ansatz der Wislikofer Schule lädt ein zur Reise zu sich selbst. Dockt an meiner ganz persönlichen Lebens- und Glaubensgeschichte an. Legt offen, was da ist, spürt genauso den unerfüllten Sehnsüchten nach. Die Bibel wird dabei als Lebensbuch lebendig. Kurz, Bibliodrama fragt: Was sagt dieser biblische Text mir persönlich? Welche Botschaft an mich steckt darin? Wunderbare Worte. Doch verstehen bei Bibel nicht viele erst einmal Bahnhof? Claudia Mennen nickt. «Der Schatz der Bibel ist sehr verborgen. Darum hilft es, ihn gemeinsam zu heben.» Biblische Geschichten werden ihrer Erfahrung nach dann zur Kraftquelle, zur neuen Perspektive, wenn man sich laufend ihrer erinnert und sie einander erzählt. Besonders in der momentanen Situation hiesiger Kirche, wo die Technokratie Überhand zu nehmen scheint, geben die Geschichten der Bibel – mit all ihrer Schönheit und all ihrer Brüchlichkeit – Zukunftsorientierung und Hoffnung. «Bibliodrama hilft dabei, nicht bloss über den Text zu reden, sondern im Text zu reden. Diese Erfahrung

weckt in mir Verborgenes, führt zu meiner eigenen Meinung. Wie ich in der jeweiligen Rolle einer biblischen Figur handle, macht deutlich, wie ich in meinem Leben in dieser Rolle, dieser Situation handeln würde.»

«Unterwegs im 5. Evangelium» heisst die Reise der Wislikofer Schule für Bibliodrama und Seelsorge von Anfang Oktober 2010. «Das fünfte Evangelium bist du selbst», erklärt Claudia Mennen, «es verkörpert deine Berufung.» «Zwischen Tod und Leben» ist der drittletzte Tag dieser Israelreise betitelt. Die Auferstehungskirche wird besucht, durch die Altstadt auf den Ölberg spaziert, im Garten Gethsemane gespielt und zum Tagesabschluss folgt der Gang auf der Stadtmauer. Dafür übt Claudia Mennen schon mal. Dieses Mal nicht am Berg, sondern im Garten der Propstei Wislikofen (siehe Foto). Carmen Frei

Bibliodrama: Ausbildung und Reise

Die Bibliodrama-Ausbildung vermittelt vielfältige Möglichkeiten der Glaubenskommunikation. Im Bibliodrama werden biblische Glaubensgeschichten als Einladung verstanden, das eigene Leben und Handeln im Horizont des Glaubens zu erkennen und reifen zu lassen. Das Bibliodramaspiel ermöglicht, an Bedürfnissen und Vorstellungswelten der Menschen anzuknüpfen und zum Ausdruck zu bringen, was Menschen in der Tiefe bewegt. Die Ausbildung richtet sich an Personen mit einer theologischen Vorbildung und besteht aus einem Einstiegsmodul, vier Grundkursen, zwei Aufbaukursen, sechs Halbtagen Supervision und 40 Stunden Lektürearbeit. Nächster Schnupperkurs/Einführungsmodul: 16. bis 19. August 2010. Leitung: Nicolaas Derksen, Claudia Mennen, Sabine Tscherner-Babl. Alle Infos dazu wie zur Israelreise vom 3. bis 10. Oktober 2010 unter www.propstei.ch, T 056 201 40 40

Fussabdruck einer Kleinstadt

Horizonte-Sommerserie unter Campern, Fahrenden, Zirkusleuten



Fotos: Roger Wehrli

Idylle nach Camperart: Zufahrtswege entlang von Gartenzäunen, -zwergeren und Rabatten.

An einem verhalten freundlichen Samstag treffe ich mit meiner Frau und unserer Tochter in Sulz bei Künten im Reusstal ein. Auf dem dort befindlichen Campingplatz am Ufer der Reuss wird sich übers Wochenende die Redaktion von Horizonte unter die Leute begeben. Immerhin belegen Herr und Frau Schweizer hinter den Holländern den zweiten Platz als CamperNation. Sobald der Frühling mit vernünftigen Wetter aufwartet, flüchten Individualisten, Familien und Rentner-ehepaare aus den Vorstadtbetonsiedlungen auf die Campingplätze in ländlicher Umgebung. Dort richten sie sich mit ihren Wohnwagen auf einem kleinen Fleckchen ein. Nicht selten verbleibt das fahrbare Zuhause für Jahrzehnte an einem bestimmten Ort und wird mit allerlei kuriosen baulichen Massnahmen den persönlichen Bedürfnissen angepasst. Kaum angekommen, werde ich von Hans Jörg Kohler begrüsst, der den Campingplatz zusammen mit seinem Bruder Ivo führt. Vor sechs Jahren haben die beiden ihre Jobs bei der Polizei an den Nagel gehängt und den Platz von

ihrem Vater übernommen. Ich erhalte einen Wohnwagen zugewiesen, in dem wir uns für die nächsten Tage einrichten. Genau genommen übernimmt das meine Frau, während ich mit unserer kleinen Prinzessin auf dem Arm einen ersten Erkundungsgang antrete. Wie in einer Stadt existieren auch in der Sulzer Wohnwagensiedlung verschiedene Quartiere. Das zentral gelegene Restaurant Reussstübli mit seinem einladenden Spielplatz samt Pool unterteilt das Gelände in einen nördlichen und einen südlichen Bezirk. Im Nordteil befinden sich 165 feste Standplätze, auf denen sich die Leute teils seit über zwanzig Jahren ihre eigenen Welten geschaffen haben. Ein Hauch dörfliche Idylle durchweht die Zufahrtswege entlang von Gartenzäunen, -zwergeren und Rabatten. Auf meinem Spaziergang durchs Réduit für kleinbürgerliche Selbstverwirklichungsromantik bleibe ich staunend vor einer Gartenlandschaft stehen. Winzige Bächlein bahnen sich plätschernd ihren Weg durch eine modellierte Hüggellandschaft mit Häusern und Kapellen. Er-

innerungen an «Swiss Miniature» steigen auf. Rainer und Vreni bemerken mich, laden mich ein, näher zu treten. Man begegnet sich hier auf du und du. Das Paar besitzt seit 28 Jahren in Sulz einen Standplatz. Ehe ich mich versehe, trinke ich mit den beiden eine Tasse Kaffee und erhalte die Erlaubnis, den Wohnwagen samt «Vorbau» zu besichtigen. Überall gepflegtes Interieur, viel Holzdekor.

Unter Campern, Fahrenden, Zirkusleuten

Die Sommerserie rückt das mobile Leben in den Blickpunkt. Dabei sind wir Teil der bunten Gemeinschaft auf dem Campingplatz, schauen seinem Betreiber, einem ehemaligen Schweizergardisten über die Schultern und heften uns an die schnellen Sohlen von Ernst Heller, Zirkus-, Schausteller- und Markthändler-Seelsorger.

Im Verlaufe des Gesprächs gelange ich zu der Einsicht, dass die Leute offensichtlich auch am Busen der Natur innert kürzester Zeit die typischen Formen zivilisatorischen Zusammenlebens reproduzieren. Quartiere von unterschiedlichem Ansehen haben sich herausgebildet, in denen die Menschen ihre Animositäten aus dem Alltag weiterpflegen. Es gibt Gezänk um Waschmaschinen, Ärger wegen nicht eingehaltener Nachtruhe und Diskussionen über Bauvorschriften. «Alles muss eben seine Ordnung haben», erklärt mir Rainer, der bis zu seiner Pensionierung

bei der Kriminalpolizei gearbeitet hat. Ein Nachbar, der

seit zehn Jahren einen festen Standplatz unterhält, meint demgegenüber, dass man dennoch zufrieden sein könne. «Auf anderen Plätzen kannst du nicht einmal ein paar Steine um den Wohnwagen stellen», moniert er.

Wie in einer richtigen Stadt gibt es auch unter den Campern in Sulz ein vornehmes Quartier. Dort, wo regelrechte Chalets entstanden sind, bezahlen die Standplatzhalter eine höhere Jahresmiete. Dafür haben sie Wasseranschluss und eigene sanitäre Einrichtungen. An der Peripherie finde ich das Gegenstück zum «Villenviertel»: Schlichte Baracken und in die Jahre gekommene Wagen, umgeben von indianischen Motiven und amerikanischer Südstaatenromantik. Baumaterial stapelt sich auf Vorplätzen und leistet wucherndem Unkraut Gesellschaft. Hier, so

heisst es, haben sich die «Alternativen» eingeknistet. Teils sind es Leute, die keine eigene Wohnung mehr haben, von Sozialhilfe leben und im Winter, wenn der Campingplatz nicht bewohnt werden darf, auf ein gemietetes Zimmer ausweichen. «Unser Platz ist nichts anderes als ein Abbild dieses Landes», erklärt mir Hans Jörg Kohler. Man treffe hier alles, vom Anwalt bis zum Sozialfall, so der ehemalige Schweizergardist.

Südlich der Reussstube liegen die Plätze für Kurzaufenthalter. Dort haben sich Fahrende aus Deutschland niedergelassen. Es handelt sich um

Familien, die jedes Jahr nach Sulz kommen. Offensichtlich eine Sippe, die nicht

die offiziellen Plätze in der Schweiz ansteuert, sondern privaten Grund und Boden vorzieht. Hierfür muss zwar tiefer in die Tasche gegriffen werden, doch legt die in Sulz anwesende Gruppe offensichtlich Wert auf einen gehobenen Lebensstandard mit entsprechender Infrastruktur. Kaum habe ich mich auf jenem Teil des Campings eingefunden, erblicke ich vier Männer, die eine dunkelgraue Mercedes-Limousine umstehen wie das goldene Kalb. Der offensichtliche Besitzer der Luxuskutsche, ein älterer, braungebrannter Mann im piekfeinen Anzug, predigt salbungsvoll zahlreiche Vorzüge und lässt die Musikanlage erklingen. Beeindruckt ergeht man sich schliesslich darin, die Türen schmatzend ins Schloss schnappen zu lassen. Die Frauen kümmern sich derweil um den Haushalt und

pflegen ihr Äusseres. Bereits die kleinen Mädchen tragen funkelnde Ohringe und aufwendig arrangierte Frisuren. Mit «Zigeunern, die sich mit Scherenschleifen und Hausieren verdingen», will jene Gruppe nicht in Verbindung gebracht werden. Man gehöre zu den ehrbaren deutschen Sinti und betreibe in Deutschland, Frankreich und der Schweiz ein mobiles Bausanierungsgewerbe.

Am nächsten Tag werden wir von aufdringlich grummelnden Düsentriebwerken geweckt. Flugzeuge pflügen sich in dicht aufeinander folgenden Abständen durch die über uns befindliche Luftmassen. Aber welche Überraschung, als ich schlaftrunken aus unserem Wohnwagen stolpere, um irgendwo einen Kaffee aufzuspüren. Ein smaragdblauer Tag. Die dem Campingdorf angrenzende Reuss trägt auf ihren Rippen bereits die glänzenden Strahlen des Sonnenlichts. Mit Kaffee und Gipfeli aus dem Reussstübli richte ich mir meinen Redaktionsschreibtisch vor unserem Wohnwagen ein, derweil meine Frau sich um unser Töchterlein kümmert und Frühstück zubereitet. Immer wieder bleiben Menschen stehen und lesen die grossen, beim Wohnwagen angebrachten Schilder, welche meine Redaktionstätigkeit für Horizonte ausweisen. Aargauerinnen und Aargauer erkennen ihr Pfarrblatt wieder, andere wollen wissen, woran ich arbeite und wo das Ergebnis meiner Arbeit gelesen werden kann. Beim Abwaschen nach dem Mittagessen werde ich von Beat aus Zürich angesprochen. Er hat registriert, wofür ich arbeite und will mehr wissen. Die Themen Kirche und Religion interessieren ihn, immerhin war sein Schwager wie die Brüder Kohler auch bei den Gardisten in Rom. Zumal Sonntag ist, kommen wir auf Gottesdienste zu sprechen. Diese würden leider kaum noch besucht. Und wenn, dann von Menschen im letzten Lebensdrittel. «Aber auch diese Leute sind immer häufiger auf dem Camping», witzelt Beat und fügt noch an: «Die Kirche muss halt mehr zu den Menschen».

Die Zeit zerrinnt zwischen Begegnungen und Computertastatur. Ehe wir uns versehen, neigt sich das Wochenende seinem Ende entgegen. Wir lassen Fahrende, Chaletbesitzer, Heimwerker und Alternative hinter uns und fahren zurück nach Aarau, in die Stadt, die im Grunde genauso tickt wie das kleine Wohnwagendorf in Sulz, nur halt eine Nummer grösser.

Andreas C. Müller

Unser Campingplatz ist

nichts anderes als ein Abbild dieses Landes.



Sinti aus Deutschland, die nicht namentlich genannt werden wollen, aber gerne vor einer ihrer heiss geliebten Luxuskarossen posieren.

Radio

Samstag, 3. Juli

Zwischenhalt: **Mit Themen aus Kirche und Religion** und den Glocken der röm.-kath. Kirche Grengiols VS, DRS1, 18.30 Uhr

Sonntag, 4. Juli

Perspektiven. **Das Prinzip Hoffnung.** Ein Blick auf die Hinterlassenschaft von Ernst Bloch und seinen Einfluss auf die kirchlichen Arbeiter und Arbeiterinnen von heute. DRS2, 8.30 Uhr (WH Do 15 Uhr)

Römisch-katholische Predigt. Pfarrer Hanspeter Betschart, Olten. DRS2, 9.30 Uhr

Evangelisch-reformierte Predigt. Ralph Kunz, Theologe, Zürich, DRS2, 9.45 Uhr

Samstag, 10. Juli

Zwischenhalt: **Mit Themen aus Kirche und Religion** und den Glocken der ev.-ref. Kirche Staufberg AG, DRS1, 18.30 Uhr

Sonntag, 11. Juli

Perspektiven. **«Ich bliibe – z’leid».** «Hösele gegen oben» kam für Angelika Boesch, die engagierte Links-Katholikin, nie in Frage. Sechzehn Jahre lang bis zu ihrer Pensionierung war sie Redaktorin beim Berner «Pfarrblatt». Sie machte das römisch-katholische Wochenmagazin zu einer kritischen Forumszeitung – nicht immer zur Freude der Kirchenhierarchie. Im Gespräch blickt die 64-Jährige zurück auf ein Leben mit der katholischen Kirche trotz allem. DRS2, 8.30 Uhr (WH Do 15 Uhr)

Römisch-katholische Predigt. Matthias Loretan, Diakon, Kreuzlingen. DRS2, 9.30 Uhr

Evangelisch-reformierte Predigt. Pfarrerin Henriette Meyer-Patzelt, Richterswil. DRS2, 9.45 Uhr

Fernsehen

Samstag, 3. Juli

Fenster zum Sonntag. **Männer weinen heimlich.** Ein Videotagebuch. SF 2, 14.25 Uhr (WH So 10.55 Uhr)

Wort zum Sonntag. Andreas Peter, SF 1, 20 Uhr

Sonntag, 4. Juli

Sternstunde Religion. Es ist die grösste Maschine der Welt und sie hat einen Stromverbrauch wie eine mittelgrosse Stadt: der Teilchenbeschleuniger des Forschungszentrums für Teilchenphysik CERN. Bei der Forschung geht es um nicht weniger als den Ursprung des Universums. Die Filmautoren konfrontieren den Theologen und Physiker Dieter Hattrup sowie den Kirchenkritiker und Wissenschaftsjournalisten Martin Urban mit diesen Aussichten. SF 1, 10 Uhr

Sternstunde Philosophie. Die Philosophin Jeanne Hersch, Annemarie Pieper und Hans Saner im Gespräch. SF 1, 11 Uhr

Montag, 5. Juli

Arbeiten bis ins Grab. Immer mehr Menschen arbeiten weit über das 70. Lebensjahr hinaus, oft weil die Rente zu niedrig ist. «Das Niveau der gesetzlichen Rente wird in den nächsten Jahrzehnten so stark absacken, dass es für ein auskömmliches Leben im Alter nicht mehr reichen wird», so auch der aktuelle Rentenbericht. Der Film stellt Menschen vor, die bis ins hohe Alter arbeiten. 3sat, 20.15 Uhr

Freitag, 9. Juli

Im Augenblick des Todes – Medizin im Grenzbereich. Wann ist ein Mensch wirklich tot? Was passiert eigentlich innerhalb des menschlichen Körpers, wenn der Mensch stirbt? Die Dokumentation (USA 2008) begleitet Mediziner, die mit modernen Methoden den schmalen Grat zwischen Leben und Tod wissenschaftlich zu ergründen suchen. Anhand von Patientenschicksalen wird gezeigt, wie schwierig es ist, den Tod eines Menschen exakt zu definieren. ARTE, 21.50 Uhr

Samstag, 10. Juli

Wort zum Sonntag. Lars Simpson, SF 1, 20 Uhr

Sternstunde Religion. Mein Gott. Dein Gott. Kein Gott. – Freikirchen in der Schweiz. Protestantische Christen in Freikirchen haben eine starke Beziehung zu Jesus. Der Film «Jesus, ich ha Dich mega gern» aus dieser Dokumentarfilmreihe porträtiert einerseits die 22-jährige Simone Reichenbach, ein Mitglied der charismatisch ausgerichteten Gemeinde für Christen Chile Hegi in Winterthur. Andererseits begleitet der Film das Ehepaar Baumann, das der eher traditionellen Evangelischen Täufergemeinde Bern angehört. SF 1, 10 Uhr

Sternstunde Philosophie. Brauchen wir noch Helden? Josef Früchtli, Philosophieprofessor an der Universität von Amsterdam, hat eine «Heldengeschichte der Moderne» geschrieben und dabei den Western als Thema der Philosophie entdeckt. Ein Gespräch. 11 Uhr

Gott und die Welt. Der Gerichtspsychiater. Der Psychiater Peter Winckler hat bei nahezu 500 Gerichtsverfahren Gutachten zur Schuldfähigkeit des Angeklagten erstellt. Die Gefahr dabei: zuviel Nähe. Plötzlich kann hinter einem vermeintlichen Monster der Mensch auftauchen, für den der Gutachter vielleicht sogar Mitleid empfindet. Aber auch das Gegenteil kann passieren und der Gerichtspsychiater entwickelt zunehmend Abscheu gegen den Täter. Ein Porträt. ARD, 17.30 Uhr

Mittwoch, 14. Juli

Stationen. **Alpenklöster – Stift Rein.** 15 Kilometer nordwestlich von Graz in der Steiermark liegt das Zisterzienserklöster malerisch in den satten Wiesen am Fusse des Ulrichsbergs. 19 Mönche leben hier in der Gemeinschaft. Mit Stolz blicken die Ordensbrüder auf ihre fast 900 Jahre währende Geschichte, denn das Kloster besteht ununterbrochen seit 1129. Deshalb darf es sich auch mit dem Titel des weltältesten Zisterzienserstifts schmücken. 3sat, 19 Uhr

Liturgie

Sonntag, 4. Juli

14. Sonntag im Jahreskreis (Farbe Grün, Lesejahr C)

Erste Lesung: Jes 66,10–14c

Zweite Lesung: Gal 6,14–18

Evangelium: Lk 10,1–12.17–20

Sonntag, 11. Juli

15. Sonntag im Jahreskreis (Farbe Grün, Lesejahr C)

Erste Lesung: Dtn 30,10–14

Zweite Lesung: Kol 1,15–20

Evangelium: Lk 10,25–37

Echt etwas verpasst?

Archiv

auf www.horizonte-aargau.ch

Horizonte-Abo

Horizonte ist eine Dienstleistung Ihrer Pfarrei. Änderungen zu Ihrem Abonnement melden Sie darum direkt dem Pfarramt Ihres Wohnortes. Sie finden die entsprechenden Angaben ab Seite 8. Änderungen bei ausserkantonalen Abos nimmt die buag Grafisches Unternehmen AG, Postfach, 5405 Baden-Dättwil, entgegen. T 056 484 54 35, postbox@buag.ch

Impressum

«Horizonte» – Pfarrblatt Aargau, www.horizonte-aargau.ch erscheint wöchentlich

Herausgeber
Röm.-kath. Pfarrblattgemeinschaft des Kantons Aargau
Präsident Beat Niederberger
Grabenstrasse 57, 4814 Bottenwil
T 062 721 12 13
bniederberger.horizonte@ag.kath.ch

Redaktion
Leitung Carmen Frei
Michelholzstrasse 22, 8967 Widen
T 056 610 07 44, F 056 610 07 43
carmen.frei@horizonte-aargau.ch

Andreas C. Müller
Pfrundweg 3, 5000 Aarau
T 062 822 40 60
andreas.mueller@horizonte-aargau.ch

Agenda Silvia Berger
Nägelistrasse 14, 5430 Wettingen
T 056 426 59 92, F 056 426 59 91
silvia.berger@horizonte-aargau.ch

Kolumnenfoto Fotostudio Felix Wey
Bruggerstrasse 37, 5400 Baden

Für den Text im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt zuständig.

Mitarbeitende dieser Nummer:

Claudia Mennen, Leitung Bildung und Propstei, 5463 Wislikofen

Kipa, Bederstrasse 76, 8002 Zürich

Ein Stück unerforschte Realität

Die katholischen Medien für Anderssprachige in der Schweiz

In den vergangenen Jahrzehnten haben sich in der Schweiz verschiedene ethnische Gruppen etabliert, die auch das soziale und politische Leben massgeblich mitgestalten. Der Anteil an ausländischer Wohnbevölkerung von über einem Fünftel hat selbst die katholische Kirche wie auch die Medienlandschaft geprägt. Neben zahlreichen Pfarrblättern und anderen katholischen Fachzeitschriften entstand in den letzten 60 Jahren nahezu unbemerkt ein Markt anderssprachiger Zeitschriften, die seitens der Missionen mit einer geschätzten Auflage von 120 000 Exemplaren und einem diversifizierten Zielpublikum ein nicht zu unterschätzendes Gewicht ausmachen. Im Auftrag der Schweizer Bischofskonferenz entstand jüngst eine Studie, welche die Medienlandschaft und Informationsflüsse der anderssprachigen Katholikinnen und Katholiken mit Migrationshintergrund in der Schweiz in den Blick nimmt. Die Untersuchung versteht sich als ein Beitrag, ein Stück unerforschte Realität kennen zu lernen, also in erster Linie zu verstehen, welche Kommunikationsmittel für Katholikinnen und Katholiken mit Migrationshintergrund in der Schweiz existieren, worin sich diese unterscheiden und auf welche Formen der Zusammenarbeit sie sich stützen.

Die über Jahrzehnte andauernde Immigration ausländischer Katholikinnen und Katholiken dauert bis heute an und hat tiefe Zeichen im Panorama der kirchlichen Medien hinterlassen. Dies vor allem, weil die ethnischen Missionen die Notwendigkeit gespürt haben, die Gläubigen mit Kommunikationsmitteln in ihrer Muttersprache zu erreichen und zu verbinden. Diese anderssprachigen Zeitschriften entstanden parallel zur steigenden Einwanderung von Katholikinnen und Katholiken aus

Tiefe Zeichen

im Panorama der kirchlichen Medien.

Italien, Spanien, Portugal, Kroatien und anderen Ländern. In fast allen Fällen werden sie von den Anderssprachigenmissionen der jeweiligen Sprach- und Kulturgruppe herausgegeben. Die Redaktionsverantwortung obliegt fast überall dem Missionar, der gleichzeitig als Seelsorger tätig ist. Diese Form der Redaktionsorganisation führt zu einem unterschiedlichen Grad an Transparenz. Oft ist nicht klar, ob und wie viel Arbeitszeit der Missionar für die Gestaltung einer anderssprachigen Zeitschrift einsetzt. Um die Produktionskosten der Zeitschrift zu decken, werben einige Blätter für Produkte und



Foto: kna-bild

Für Anderssprachigenmissionen ein ferner Traum: geregelte Redaktionsarbeit. In der Regel erstellen die Seelsorgenden im Rahmen im Alleingang ein Mitteilungsblatt her.

Dienstleistungen ausserhalb des kirchlichen Umfelds, während andere finanzielle Beiträge von der Kirche im Ausland oder von staatskirchenrechtlichen Instanzen in der Schweiz erhalten.

Ihren Publikationsorganen geben vor allem die italienischen Redaktionsverantwortlichen poetisch und theologisch besetzte Namen, die an das Zusammengehörigkeitsgefühl der Migrantinnen und Migranten appellieren. In ihren Zeitschriften werden Gottesdienstzeiten und Angebote publiziert, kirchliche Feiertage behandelt und die Lebenssituation des Leserkreises in verschiedenen Formen

aufgegriffen. In der Wahl der religiösen Themen finden sich Übereinstimmungen mit den deutschsprachigen Pfarrblättern. Eine Ausnahme stellt die Ökumene dar, die im Rahmen der anderssprachigen Seelsorge weniger Bedeutung geniesst.

Berührungspunkte zwischen Institutionen, die in der Anderssprachigenseelsorge engagiert sind, und den deutschsprachigen Pfarrblättern gibt es kaum. Gemeinsam gestaltete Websites oder publizistische Projekte, in welche anderssprachige Katholikinnen und Katholiken einbezogen sind, stellen Ausnahmen dar. In den

deutschsprachigen Pfarrblättern werden Texte in anderen Sprachen fast immer von den Missionen verfasst. Dieses Modell der Zusammenarbeit funktioniert in einigen Pfarrblattredaktionen gut, in anderen stösst es zunehmend an Grenzen. Zum einen werden die Beiträge als wenig transparent beurteilt und in ihrer journalistischen Qualität in Frage gestellt. Zum anderen ist aber auch in vielen Pfarrblattredaktionen Ratlosigkeit und Hilflosigkeit spürbar, verbunden mit dem Wunsch, an der Situation etwas zu ändern und Anderssprachigen mehr Platz einzuräumen. Luisa Deponti

Keine flügelahme Schwalben

Zur Sexualmoral der katholischen Kirche heute



Foto: kna-bild

Welche Sexualmoral braucht die katholische Kirche heute? «Eine Leichtigkeit ins Spiel bringen, der es nicht an Tiefe fehlt», antwortet Theologin Angela Büchel Sladkovic, «dieser Spagat fällt nicht allen immer leicht. Die Kirche – davon bin ich überzeugt – ist berufen dazu.»

Mit einer eindringlichen Vergebungsbitte hat Benedikt XVI. zum Abschluss des Priesterjahres den Missbrauch von Kindern durch Geistliche beklagt. «Wir bitten Gott und die betroffenen Menschen inständig um Vergebung und versprechen zugleich, dass wir alles tun wollen, um solchen Missbrauch nicht wieder vorkommen zu lassen.» Mit auf

den Lösungsweg gehört die Frage: Welche Sexualmoral braucht die katholische Kirche heute? Angela Büchel Sladkovic, Theologin, verheiratet, Mutter von drei Kindern und Mitglied im Vorstand des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes geht auf Antwortsuche.

Solange die Kirche nicht zu einer neuen wertschätzenden Haltung der Sexualität gegenüber findet, beschneidet sie sich selbst. Denn Eros (Sexualität, Lust) und Agape (göttliche Liebe, Nächstenliebe) sind nicht zu trennen. Wie sagte Dorothee Sölle: «Gott braucht Deine wachsende Liebendigkeit für sein Reich. Du sollst die Liebe nicht von Gerechtigkeit trennen und die sexuellen Beziehungen nicht vom politischen Handeln isolieren. Du sollst gegen den Tod, der in Ausbeutung, Hunger und Krieg herrscht,

kämpfen mit der Leidenschaft deiner ungeteilten Liebe für das Leben.» Geschichtlich gesehen gingen die Abwertung der Sexualität und die Überbewertung des Geistes einher mit der Abwertung der Frauen und der Überbewertung der Männer. Die Unsichtbarkeit der Frauen hat

Die Kirche wird eine
geschwisterliche sein oder gar nicht sein.

in der Kirche eine lange Tradition, die immer wieder, da und dort, aufgebrochen wurde. Mit Karl Rahner möchte ich formulieren: Die Kirche der Zukunft wird eine geschwisterliche sein oder sie wird gar nicht sein. Ich bin überzeugt, was wir brauchen, ist ein Standpunkt vor jeder Moral. Wir brauchen primär die grundsätzliche Anerkennung der Sexualität als einer positiven Lebenskraft. Die Lust, aus sich herauszugehen, das Begehren, das Interesse am Anderen, die Fähigkeit der Hingabe und des Genießens, die Leidenschaftlichkeit, ja Passion, die ausgelassene Freude, die schöpferische Energie, die Zuneigung zur Welt, das Verbundensein – Dimensionen einer Kraft, die unser Leben trägt und die es zu stärken gilt. Die katholische Kirche kann an biblische Traditionen anknüpfen, an das Zweite Vatikanum und die Texte der Synoden, an die Sakramentalität

der Liebe. Doch es braucht mehr als wertschätzende Worte da und dort in einem Dokument. Die Wertschätzung muss spürbar sein in der Botschaft, in der Praxis und in den Strukturen der Kirche. Es braucht eine neue Kultur.

«Wenn wir die Liebe hätten, hätten aber unsere Körper nicht, wir wären flügelahme Schwalben. Wenn wir die Liebe und alle Erkenntnis hätten, wenn wir alle Geheimnisse wüssten, hätten aber unsere Hände nicht, nicht unsere Haut, unsere Stimme, unser Geschlecht, wir wären nichts. Und wenn wir unsere Körper hätten, unsere Augen, unsere Haut, unser Geschlecht, wenn wir alle Geheimnisse wüssten und alle Technik beherrschten, hätten aber die Liebe nicht, wir wären eine lärmende Pauke. Es sind uns beide geschenkt: die Liebe, der Körper. Am grössten aber ist die Einheit.» (nach 1 Kor 13)

Auf dem Boden dieser Kultur – jenseits der Überbewertung des Mannseins Jesu, der Überbewertung des Zölibats, der Überbewertung der Reinheit, der Überbewertung der Lehre – könnte die Menschlichkeit nur gewinnen, der Verzicht könnte wieder ein starkes Zeichen sein, die Menschen würden nicht mehr den Idealen geopfert und die Barmherzigkeit wäre ein spürbarer Wesenszug christlicher Moral. Es gäbe Raum, in dem Erkunden und Ausprobieren als ein Wesenszug der Sexualität anerkannt und die Vielfalt der Lebensformen wertgeschätzt würden; die mediale Inszenierung und Ausbeutung der Sexualität bekäme ein Gegengewicht und damit auch die Angst nicht nur der jungen Generation, (im Sex) schlecht auszusehen. Eine Leichtigkeit ins Spiel zu bringen, der es nicht an Tiefe fehlt. Dieser Spagat fällt nicht allen immer leicht. Die Kirche – davon bin ich überzeugt – ist berufen dazu. kipa/cf

Weitere Antworten

Welche Sexualmoral braucht die katholische Kirche heute? Dieser Frage stellen sich in persönlichen Beiträgen auch Weihbischof Martin Gächter und Hans Halter, emeritierter Professor für Theologische Ethik: www.horizonte-aargau.ch

kurz notiert

Musikalische Weltklasse in Bremgarten. Kamer Chor aus Lettland

Lettland besitzt eine langlebige Tradition von Nationalen Gesangs-Festivals mit grosser Beteiligung, einer landesweiten Organisation und einem beständigen Programm. Der Gesang und die Chöre dort sind Phänomene, die bei uns so nicht zu finden sind. Der zurzeit beste Jugendchor Lettlands, der Kamer, macht auf seiner Tournee durch Westeuropa am Freitag, 2. Juli, auch in Bremgarten halt, wo er bei der Sommerserenade in der Stadtkirche zu erleben sein wird. Kamer – das sind 40 junge Sängerinnen und Sänger, alle stimmlich und musikalisch hochbegabt, die sich mehrmals pro Woche zur Probe treffen und ihr Publikum mit einem überwältigenden Chorklang, technischen Fertigkeiten und ihren solistischen und instrumentalen Einlagen überraschen und beglücken. In Bremgarten wird Kamer ein ganz besonderes Programm unter dem Titel «Madrigale der Liebe» singen: Werke zeitgenössischer lettischer Komponisten – geschrieben für das 20-Jahr-Jubiläum von Kamer – gemischt mit Gesängen berühmter Renaissance-Komponisten wie Gesualdo und Monteverdi. Vor den Liebesgesängen singt Kamer die schönsten geistlichen A-cappella-Werke von Pawel Lukaszewski, um so den Bogen zur Uraufführung der Missa de Maria a Magdala zu schlagen. Abgerundet wird das Konzert durch lettische, deutsche, italienische und griechische Volkslieder. Vorverkauf: www.kulturticket.ch, T 0900 585 887 oder Abendkasse ab 19 Uhr. Konzertbeginn 20 Uhr.



Propstei Wislikofen

13. bis 14. August

Verborgene Schätze in unserer Partnerschaft. Entdecken, was unsere Paarbeziehung bereichert und stark macht. Fr 13. 8., 18 Uhr bis Sa 14. 8., 16 Uhr. Haben Sie Lust, sich bewusst Zeit zu nehmen für und mit ihrer Partnerin / ihrem Partner, um zu schauen, aus welchen Quellen Sie bisher in ihrer Partnerschaft geschöpft haben, und zu erkennen, was Sie bisher gestärkt hat; um zu entdecken, wie viel Verborgenes noch in Ihrer Beziehung steckt und was Sie noch erobern möchten? Leitung: Kurt Adler-Sacher, Katechet, Mediator; Walli Jaberg, Regionale Ehe- und Paarberatung, Aarau.

16. bis 19. August

Geschichten, die ins Leben locken. Schnupperkurs in Bibliodrama-Arbeit. Mo 16. 8., 15 Uhr bis Do 19. 8., 16 Uhr. Die Geschichten des Ersten und Neuen Testaments erzählen bildhaft und gleichzeitig konkret, was Menschen erleben, wenn sie sich auf die Begegnung mit dem Geheimnis einlassen. Oft geht es um Abschied und Aufbruch, um Versprechen und Verheissung, um Herausforderung und neue Lebendigkeit. Leitung: Nicolaas Derksen, Pastoraltheologe, Pastoral supervisor; Claudia Mennen, Theologin, Supervisorin; Sabine Tscherner-Babl, Theologin, Supervisorin.

20. August

FrauenKirchenFest. 16. Ökumenisches FrauenKirchenFest. 20. 8., 17 bis 22 Uhr. 1995 wurde das erste Aargauer FrauenKirchenFest gefeiert. Seither macht sich die Frauenperspektive quer

durch den Aargau auf, Vertrautes und Unbekanntes neu zu entdecken. In wechselnder Besetzung lädt sie ein, das Geheimnis des Lebens in neuen Formen zu feiern. 2009 erhielt sie gemeinsam mit dem Kloster Hermetschwil den Frauenpreis des AKF. 2010 freut sich die Frauenperspektive, Frauen von nah und fern zum Fest in der Propstei Wislikofen willkommen zu heissen. Leitung: Susanne Andrea Birke, Kath. Frauenstelle; Irmelin Kradolfer, Theologin Ref. Landeskirche.

Kontakt zu diesen Angeboten: T 056 201 40 40, www.propstei.ch

Bildung Mobil

28. August

Ein Tag zur Vorbereitung ihrer HOCH-Zeit. 28. 8., 9 bis 16 Uhr, kath. Kirche Peter und Paul, Aarau. Sie freuen sich auf Ihre Hochzeit. Der Tag, an dem Sie sich trauen, soll ein unvergesslicher Tag werden. Wir möchten Sie zu einem Tag einladen um sich mit ihrer Partnerin, ihrem Partner Zeit zu nehmen, Zeit zu schenken um über Partnerschaft und kirchliche Trauung mit anderen ins Gespräch zu kommen. Leitung: Kurt Adler-Sacher, Bildung Mobil. Anmeldung: bis 18. August.

Kontakt zu diesen Angeboten: T 056 438 09 40, bildung-mobil@ag.kath.ch

Weitere Angebote

5. Juli

Mozart in Genf. 5. 7., 18 Uhr, Mozartraum Aarburg, Landhausstrasse 5, Aarburg. «Die grosse Reise». Sommer 1766. Eine Veranstal-

tung des «Schweizer Mozartwegs». Auskunft: www.mozartweg.ch. Reservation: T 062 791 18 36. Eintritt Erwachsene: 20.–/Jugendliche: gratis

11. Juli

Gebetsnachmittag der MFM Schweiz. Klosterkirche, Muri. 14 Uhr Eucharistie mit Pfr. Urs Elsener und Jugendlichen, 15-16 Uhr Anbetung, Beichtgelegenheit. Auskunft: Cécile Hunn-Lüthi, Oberentfelden. T 062 723 70 88, cecile.hunn@vtxmail.ch

23. bis 25. Juli

Dem Leben Sinn, Tiefe und Schönheit schenken. Fr 18 Uhr bis So 13 Uhr. Eigene Rituale gestalten für Alltag und Lebensübergänge. Leitung: Lukas Niederberger, Theologe, Publizist. Auskunft/Anmeldung: Via Cordis-Haus St. Dorothea, Flüeli-Ranft, T 041 660 50 45, www.viacordis.ch

Offene Stelle

Chorleiter/in

Die kath. Kirchgemeinde St. Blasius, Ehrendingen, sucht per Mitte August einen Chorleiter/ eine Chorleiterin für den 20-köpfigen Chor. Aufgaben: Proben jeweils am Donnerstagabend, Mitgestalten von Gottesdiensten mit Pfarrern, Organisten und dem Chor. Auskunft: Markus Gasser, T 056 221 16 63. Bewerbung bis 31. 7.: Markus Gasser, Präsident des Kirchenchores, Au 12, 5420 Ehrendingen, gasser-fischli@hispeed.ch